

ub info

2024 / 11



Inhaltsverzeichnis

Beiträge

Steckbrief für die Bibliothek des Evangelischen Stifts...	3
Choose your dependencies!	5
Die Tagung der Kriminologischen Gesellschaft 2024 aus Sicht des FID Kriminologie	6
Die UB beim Dies universitatis 2024	8
Mitmach-AGs - jetzt geht's los	9
Objekt des Monats	10
Belegexemplare	12
Books to go	12
Personalnachrichten	13

ub-info ist die Zeitschrift von und für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universitätsbibliothek sowie der Fachbibliotheken der Universität Tübingen.

Seit 1997 wird darin allmonatlich über aktuelle Entwicklungen und Ereignisse rund um die (Universitäts-)Bibliothek berichtet.

Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Information der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Artikel sind (in der Regel) nicht wissenschaftlich und sollen auch nicht die bibliothekarische Öffentlichkeit erreichen, sondern den Kolleginnen und Kollegen sowie der Universitätsleitung Neues aus der Bibliothek zur Kenntnis bringen, Bekanntes, vielleicht Vergessenes, zurück ins Bewusstsein rufen und die alltägliche Arbeit und das Engagement in den Abteilungen für alle sichtbar machen.

Die Redaktion

Impressum:

Herausgeber: Universitätsbibliothek Tübingen, Wilhelmstr. 32, Postfach 26 20, 72016 Tübingen

Tel. 07071 / 29-72577, Fax: 29-3123, E-Mail: sekretariat@ub.uni-tuebingen.de

Redaktion: Öffentlichkeitsarbeits-Team (29-77899) oeffentlichkeitsarbeit@ub.uni-tuebingen.de

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 25.11.2024

Bilder: sofern nicht anders genannt: Universitätsbibliothek

Steckbrief für ...

... die Bibliothek des Evangelischen Stifts

Ausgefüllt von Beate Martin

1. Standort der Bibliothek (Straße, Hausnummer)

Klosterberg 2. Das Evangelische Stift ist ein Studienhaus und Wohnheim für Studierende der evangelischen Theologie, die ein Stipendium erhalten haben.



Open Street Map

2. Anzahl Bände

150.000 Bände, davon 25.000 Altbestand (ab dem 15. Jahrhundert), 10.000 Noten, 10.000 Bände im Lesesaal.

3. Öffnungszeiten

Mo.-Fr. 8.30 – 14 Uhr. In den Semesterferien eingeschränkte Öffnungszeiten.

4. Ist eine Ausleihe möglich?

Ja, neben unseren Stiftsstudierenden leihen wir an alle Universitätsangehörigen aus. Ausgenommen ist unser „Präsenzbestand“, so gekennzeichnet im Katalog Plus. Die Ausleihe erfolgt über einen Leihschein oder eine Email. Via UB nehmen wir an der Fernleihe teil.



Eingangstor



Beate Martin

5. Anzahl an Lese- oder Arbeitsplätzen

Es gibt einen Lesesaal mit 38 Plätzen für die Stiftsstudierenden, die einen Schlüssel zum Lesesaal besitzen. Die Bücher sind dort nach einer hauseigenen (interdisziplinären) Systematik aufgestellt, die von unserem Ephorus Prof. Dreccoll konzipiert wurde. Ansonsten ist unser Bestand in Magazinräumen untergebracht, die nur von uns betreten werden können.

6. Sind Sie Einzelkämpfer oder haben Sie Mitstreiter?

Wir sind zwei Bibliothekarinnen, Frau Martin mit 75 % und Frau Müller mit 30 %. Leiter der Bibliothek ist Herr Dreccoll, Prof. an der Ev. theolog. Fakultät, er trifft die Buchauswahl. Hiwis haben wir keine. Fachlich erhalten wir immer Unterstützung von der UB, ein letzter großer Notfall war ein massiver Schimmelbefall in unserem Altbestand vor einem Jahr, die Klimaanlage war ausgefallen. Innerhalb von wenigen Stunden standen uns Frau Dipper und Herr Bott von der Restaurierungsstelle bei und wiesen uns in die Schimmel-



Arbeitsplatz

bekämpfung ein, ein Projekt, das uns über ein halbes Jahr beschäftigen sollte.

7. Was ist Ihre nächste große Aufgabe / das nächste Projekt?

Langfristig ist ein neuer Trakt für die Bibliothek geplant mit mehr Freihandbestand und Arbeitsplätzen, in diesem Zusammenhang wünschen wir uns, dass die Bibliothekarinnen sichtbar werden (Glastüren) und damit die Hemmschwelle, uns „zu stören“, wegfällt. Außerdem könnte uns ein neuer (Teil-)Umzug blühen, da die Sanitäreinrichtungen im ganzen Stift erneuert werden müssen.

8. Mit welchen Personen haben Sie am meisten zu tun?

Wir haben sehr viel Kontakt mit unseren Studierenden, dann natürlich mit den hiesigen Buchhändlern und bei Bedarf mit den UB-Kolleginnen.

9. Was macht Ihnen persönlich am meisten Freude bei der Arbeit in der Bibliothek?

Unsere Arbeit hier ist sehr abwechslungsreich, zum Glück sind wir nicht nur an den Bildschirm gebannt, wir lieben es, dass wir noch mit Büchern arbeiten dürfen. Der Kontakt mit den Studierenden ist uns wichtig und belebt die Ar-



Zeitschriftenecke

beit ungemein. Da Frau Martin auch das Archiv mitbetreut, gibt es hier die Möglichkeit bzw. die Notwendigkeit, in die fast 500jährige Geschichte des Stifts einzutauchen.

10. Was würden Sie sich für die Bibliothek wünschen?

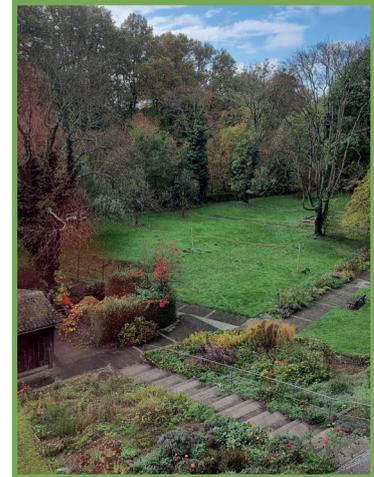
Wir wünschen uns, dass die Finanzsituation es auch in Zukunft erlaubt, diese wunderbare Bibliothek weiterbestehen zu lassen bzw. auszubauen, gerade auch im Hinblick auf mehr Freihandbestand und offenere Räumlichkeiten. Und vor allem, nie mehr Schimmel!



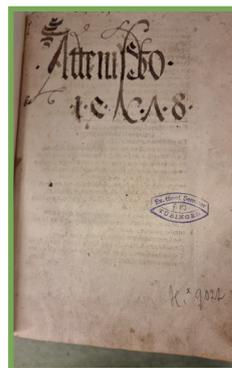
Zettelkatalog (inzw. abgebrochen)



Altbestand



Blick in den Garten



Ein Wert mit dem Schriftzug „Attenuo. re. 1478.“ ehemals im Besitz von Graf Eberhard

Choose your dependencies!

von Sandra Binder (Universitätsverlag)

Ein Vortrag auf dem Open-Access-Tagen 2024 über alte und neue Abhängigkeiten des wissenschaftlichen Publizierens

Mitte September traf sich in Köln erneut die Open-Access-Community zur Diskussion der Entwicklungen im wissenschaftlichen Publizieren. Teilweise hitzige Debatten begleiteten die Veranstaltungen, die dieses Jahr unter dem Motto „DEAL, Diamond and beyond – Open Access zwischen Souveränität und Abhängigkeit“ stand.

Einer der eindrucklichsten Vorträge, der sicher noch lange nachwirken wird, war für mich Dr. Niels Tauberts Keynote. Taubert ist Soziologe an der Universität Bielefeld und stellte gleich am ersten Tag der Konferenz kritische Fragen an ihr Motto. Er griff die im Motto mitschwingende Skepsis und den wahrgenommenen Konflikt zwischen diesen beiden Begriffen auf.

Es sei falsch, so Taubert, mit der Entwicklung hin zu Open Access automatisch einen Zugewinn an Souveränität zu verbinden: „Die Realisierung eines offenen Zugangs [...] führt nicht unbedingt zu einer Vergrößerung von Handlungsoptionen, sondern möglicherweise auch zu Beschränkungen des Möglichkeitsraums.“¹

Das illustrierte er mit einem Blick auf 20 Jahre Open-Access-Transformation. Er identifizierte drei Wellen: Um die Jahrtausendwende die Schaffung der institutionellen Repositorien (Tübingen war dabei Vorreiter), ab etwa 2008 der Aufbau von Publikationsfonds zur Finanzierung des Gold-Open-Access und schließlich die Transformationsverträge und DEAL.

Jede der drei Wellen wurde begleitet von anfänglicher Euphorie, der anschließenden Umsetzung und am Ende Enttäuschung. Das Versprechen war bei jeder Welle ein Gewinn an Souveränität für Forschende und Einrichtungen, der sich aber nicht im erwarteten Maß erfüllte. Denn jeder der drei

Schritte war zwar geeignet, die bestehenden Abhängigkeiten von den Verlagen zu reduzieren, dies aber nur im Austausch gegen neue Abhängigkeiten.

Die Repositorien boten zwar neue Möglichkeiten für Veröffentlichungen ohne Verlage, doch waren und sind Repositorien abhängig von der Bereitschaft der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, auch dort zu veröffentlichen. Diese Bereitschaft war gerade am Anfang oft nicht gegeben. Nur neue Möglichkeiten zu schaffen, genügt damals wie heute nicht. Sie müssen auch genutzt werden.

Der Aufbau der Fonds durch nationale und institutionelle Förderer sollte dann den Durchbruch für Gold-Open-Access-Journals bringen. Die Idee dahinter verließ sich auf die Integrität der Verlagshäuser: „Die Abhängigkeit des Modells besteht darin, dass publikationsgebührenbasierte Modelle nur dann gut funktionieren, wenn ökonomische Interessen der Verlage nicht leitend werden; also finanzielle Motive nicht über das Kriterium wissenschaftlicher Qualität gestellt werden.“² Eine Hoffnung, die sich, so wissen wir heute, nicht erfüllt hat und so zur zweiten Quelle von Enttäuschung wurde.

Die dritte Welle, die DEAL-Verhandlungen, führte in multiple Abhängigkeiten. Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen wurden abhängig von der Zahlungsfähigkeit ihrer Einrichtungen, die Einrichtungen von der Solidarität innerhalb des Konsortiums und das Konsortium von der Schlagkräftigkeit seiner VerhandlungsführerInnen.

Was bedeuten die historischen Erfahrungen und Enttäuschungen nun für die angerollte Transformation hin zu Diamond Open Access? Die Erwartungen sind erneut hoch, Diamond verspricht, die öffentlich geförderte Veröffentlichung ohne Verlage und in nichtkommerziellen Strukturen endlich zur Norm zu machen. Die Verantwortung würde dann endlich dort liegen, wo sie der Meinung Tauberts nach hingehört, nämlich in der Wissenschaft. Die Erfahrungen der letzten 20 Jahre, so Taubert, ließen erwarten, dass aber auch die Erwartung an

¹ Niels Taubert. Diamond OA: Vierte und finale Welle der Open-Access-Förderung? Vortrag auf den Open-Access-Tagen 2024. <https://zenodo.org/records/13768808>. S. 1.

² Ebda, S. 4.

Diamond Open Access enttäuscht werden wird. „Auch wenn wir uns meiner Vermutung nach erst am Anfang dieses Prozesses befinden – in einer Phase der Begeisterung –, lässt sich vermuten, dass auch in diesem Modell Abhängigkeiten existieren könnten, welche das Potenzial haben, zu ernüchtern.“³

Eine neue Abhängigkeit zeigte Taubert anhand der Ergebnisse einer Studie auf. Sie zeigte, dass Diamond-Journals abhängig sind von der unbezahlten Arbeit prekär Beschäftigter.

³ Ebda, S. 16.

Tauberts Fazit: Der reine Zugewinn an Souveränität bleibt eine Illusion, denn jede politische Entscheidung schaffe ihre eigenen, neuen Abhängigkeiten. Was bleibt, ist die öffentliche Debatte und bewusste Wahl der Abhängigkeiten, eben „Choose your dependencies!“

Das vollständige Redemanuskript und die Folien von Niels Tauberts Vortrag, aus dem alle Zitate dieses Texts stammen, finden Sie unter <https://zenodo.org/records/13768808>

Die Tagung der Kriminologischen Gesellschaft 2024 aus Sicht des FID Kriminologie

von Katharina Stelzel (FID Kriminologie)

Vom 26. bis 28. September 2024 fand in Tübingen die 18. Fachtagung der Kriminologischen Gesellschaft statt. Dies ist für die UB Tübingen im Allgemeinen erstmal kein besonderes Ereignis, für den FID Kriminologie jedoch das Highlight des Jahres, womöglich sogar die wichtigste Veranstaltung der gesamten zwölf Förderjahre als „Fachinformationssdienst“ (kurz: FID). Warum ist ausgerechnet diese Tagung so relevant und nicht etwa eine frühere oder eine spätere KrimG-Tagung oder eine internationale Veranstaltung? Um das zu beantworten, bedarf es ein wenig Hintergrundwissen: Bei der Kriminologischen Gesellschaft (kurz: KrimG) handelt es sich um die größte deutschsprachige wissenschaftliche Vereinigung in der Kriminologie. Alle zwei Jahre richtet sie eine der zentralsten kriminologischen Fachtagungen im deutschsprachigen Raum aus. Der Ort wechselt und kann irgendwo zwischen Greifswald und Konstanz, Köln und Chemnitz oder auch in Österreich oder der Schweiz liegen. Die Tagung 2024 fiel nach Tübingen, da Prof. Dr. Jörg Kinzig, Direktor des hiesigen Instituts für Kriminologie, für den Zeitraum 2022 bis 2024 zum Präsidenten der KrimG gewählt wurde.

Bereits 2022 begann im Institut für Kriminologie die Planung für die Tagung: Es wurden Räume in der Neuen Aula reserviert, Termine und Themen



Prof. Kinzig

festgelegt, ein Logo gestaltet und Ankündigungen veröffentlicht. Sogar ein kleines Trailer-Video wurde erstellt. Fortan hat sich ein Organisationsteam von zehn Personen regelmäßig mit den weiteren Vorbereitungen beschäftigt. Neben der eigentlichen Tagung, bei der rund 200 Teilnehmende und etwa 50 Vorträge erwartet wurden, mussten Sponsorengelder eingeworben werden, ein Kongressband geplant, ein Gesellschaftsabend mit Verleihung der renommierten Beccaria-Medaille sowie eine von der Rektorin begleitete Nachwuchspreisverleihung organisiert, ein President's Dinner, eine Pressekonferenz, ein Grußwort des baden-

württembergischen Innenministers Thomas Strobl und zahlreiche weitere Aspekte vorbereitet werden. Aber die Mühen haben sich gelohnt: Die Tagung war ein voller Erfolg! Es nahmen insgesamt sogar 270 Kriminologinnen und Kriminologen aus allen Teilen der Republik sowie aus dem deutschsprachigen Ausland teil, über 100 Vorträge wurden gehalten und die Tagung verlief auf allen Ebenen reibungslos – nicht zuletzt aufgrund der zahlreichen Hilfskräfte, die extra für die Durchführung eingestellt wurden.

Aber warum war das nun für den FID Kriminologie wichtig? Das Tübinger Institut für Kriminologie war bereits zu Sondersammelgebietszeiten und ist jetzt auch im Zeitalter der FIDs fester Kooperationspartner der UB beim Einwerben von Fördermitteln und Umsetzen der Arbeitspakete. Über viele Jahrzehnte hat das kriminologische Institut die bibliographische Nachweisdatenbank KrimDok ganz überwiegend aus Eigenmitteln aufgebaut und gepflegt – ein Sachverhalt, der sich am gelegentlichen Fehlen bibliothekarischer Standards bis heute zeigt. Entsprechend stolz ist man im Institut auf die KrimDok, die auch international für eine positive Sichtbarkeit sorgt. Durch diese Kooperation war es dem FID Kriminologie möglich, sich vielfältig auf der Tagung einzubringen und aktiv Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben. Schon im Booklet wurde ein Beitrag über die Arbeit des FID aufgenommen, es wurden zwei Poster und ein Vortrag präsentiert und am Stand in der Info-Lounge kam man bei einem Glücksrad und Goodies ins Gespräch. Außerdem konnte der FID Kriminologie ein „Open Science Panel“ erwirken, um einen Diskussionsraum für dieses aktuelle Themenfeld zu schaffen.

Den meisten Teilnehmenden der KrimG-Tagung ist KrimDok hinreichend bekannt, und so es war ein guter Augenblick, auf neuere Entwicklungen hinzuweisen. Insbesondere konnte die Fachcommuni-

ty informiert werden über die herausfordernde Begutachtung im Jahr 2026, die über eine Aufnahme in das zeitlich nicht limitierte „FIDplus“-Programm entscheidet. Just am 26. September, dem ersten Tagungstag, wurde das „FIDplus“-Programm vom Hauptausschuss der DFG bestätigt. Dabei handelt es sich um ein großes Novum, da die DFG in ihren Förderlinien grundsätzlich höchstens zwölf Jahre fördert und sich nun entschieden hat, erstmals eine unbeschränkte Anzahl an Folgeanträgen zuzulassen – allerdings nur, wenn ein FID die schwierige Hürde nimmt und in das Plus-Programm aufgenommen wird. Dazu hat der Abteilungsleiter der Tübinger FIDs, Dr. Martin Faßnacht, eigens einen Input während der Mitgliederversammlung der KrimG-Tagung gegeben. Was die Öffentlichkeitsarbeit mit Blick auf eine Weiterförderung des FID Kriminologie betrifft, fand die Tagung also zu einem optimalen Zeitpunkt am hilfreichsten Ort mit dem wichtigsten Publikum statt. Hoffen wir, dass diese gute Fügung einen positiven Einfluss auf die Begutachtung im Jahr 2026 hat.

Die Möglichkeit, sich so stark bei einem kriminologischen Fachkongress einbringen zu können, hat aber auch ganz unmittelbare Auswirkungen: Üblicherweise wurde KrimDok zuletzt etwa 1.500 Mal pro Woche aufgerufen. Seit Anfang Oktober 2024 sind die Zugriffszahlen jedoch deutlich gestiegen und haben Ende Oktober einen wöchentlichen Umfang von rund 1.900 Aufrufen erreicht. Ein Effekt der Öffentlichkeitsarbeit auf der Tagung? Sicher belegen lässt sich diese Annahme nicht. Jedoch besteht ein begründeter Verdacht, dass sich das aktive Einbringen auf der Tagung sehr positiv auf die Nutzung der KrimDok ausgewirkt hat. Immerhin wurde dem FID Kriminologie von den renommierten Kriminologen Frieder Dünkel und Dieter Rössner eine „Schulnote 1“ gegeben und der KrimDok eine wichtige Rolle im kriminologischen Forschungsbetrieb bescheinigt.



Gesellschaftsabend

Die UB beim Dies Universitatis 2024

von Judith Schmidt (AuM)



Wir sind bereit... Erstsemester kommt!

Auch dieses Jahr zu Beginn des Wintersemesters, am 17.10., fand wieder der Markt der Möglichkeiten für die Erstsemester im Rahmen des Dies Universitatis im Hörsaalzentrum auf der Morgenstelle statt.

Dieses Mal dabei: Susanne Rieß-Stumm vom Uniarchiv, Anja Bird mit Hiwis vom E-Learning Support Center, Julia Rübenstahl und Lorenz Leins von der Information sowie Judith Schmidt von Open Access.

Wir waren uns einig: Es war ein gelungener Beitrag beim Markt der Möglichkeiten!

Mitunter waren die Erstsemester neugierig und machten fleißig bei unserem UB-Quiz mit. Dieses wurde an diesem Tag über 70-mal und damit öfter als letztes Jahr aufgerufen. (Danke an Arne Raetzer für die technische Bereitstellung des UB-Quizzes.)

Wir übten uns in der Akquise von bereitwilligen Quizspielern und verbesserten im Laufe des Abends Strategie und Argumentationsstruktur. Der Hinweis auf unsere Preise sowie die Nutzung der UB-Website lockte meistens. Einige vertrösteten uns auf einen späteren Zeitpunkt. Doch meines Wissens wurde der Satz: „Wir kommen später wieder!“ nie in die Tat umgesetzt. 😊

Auffallend war besonders, dass Neustudierende, die ihre Freunde bei uns Quiz spielend entdeckten, meist auch bereitwillig den QR-Code scannten und losrätselten.

Ein Lob wollen wir hier mit einem Schmunzeln weitergeben: Die UB ist sauber und hat lange geöffnet!

Hin und wieder an diesem Abend konnte Susanne Rieß-Stumm das Uniarchiv und seine Schätze mit ihrer Mysterybox präsentieren, einer Box mit ausgewählten Reproduktionen.

Das E-Learning Support Center war mit einer Umfrage, einem Demo-Kurs, Lerngruppen in ILIAS und neuer Support-Navigation angereist. Einmal wurde auf den neuen Support-Button verwiesen, der nun überall in ILIAS mit einem Klick verfügbar ist. Zum anderen gibt es schon seit längerer Zeit das Angebot, dass Studierende für ihre Lerngruppen ein Pendant in ILIAS bekommen. In dieser Gruppe können sie dann Dateien hochladen, ein Glossar anlegen oder auch eigene Webkonferenzen mit dem in ILIAS integrierten BigBlueButton starten. Alle Objekte, die sonst Lehrenden in ihren Kursen zur Verfügung stehen, können so eigenverantwortlich von Studierenden in ihren Lerngruppen genutzt werden.



Und sie kamen...

Am Schluss geht ein herzliches Dankeschön an Lorenz Leins (für die Aktualisierung der Plakate und das Fotografieren), an Katja Preißel (für die unkomplizierte Hilfe vor Ort) und an alle im Dies-Team (Anja Bird, Lorenz Leins, Susanne Rieß-Stumm, Julia Rübenstahl), die im Vorfeld und beim Markt der Möglichkeiten selbst für die UB im Einsatz waren.

P.S. Wer nächstes Mal beim Dies dabei sein will, kann sich gerne an Judith Schmidt wenden!

Mitmach-AGs - jetzt geht's los

von Barbara Drechsler (Öffentlichkeitsarbeit)

<<Mehr als 100 findige Schwaben (eingeboren oder eingebürgert) und bestimmt 1.000 gute Ideen – das muss die Bibliothek doch voranbringen!>>

... dachte sich Frau Tobias, nachdem sie vom Rhein an den Neckar gezogen war.

Deshalb schlug sie ein Beteiligungsformat für alle MitarbeiterInnen der Uni- und Fachbibliotheken vor: die Mitmach-AGs waren geboren. In möglichst diversen und heterogenen Kleingruppen sollten Themen bearbeitet werden, die später zur Verbesserung des Arbeitsumfelds beitragen. Vorschläge für Maßnahmen oder Initiativen sollen erarbeitet, diskutiert und optimalerweise zeitnah umgesetzt werden, dabei kann sich jede/r – vom Azubi bis zum Bibliotheksdirektor – in den Gruppen engagieren. Die Auswahl der Themen wurde dem kreativen Kollegium überlassen, so dass nun ein bunter Katalog zusammengekommen ist:

Von „Personalentwicklung“ und der „Vernetzung von KollegInnen“ über „Mentale Gesundheit“ bis hin zu „interessanten Tools“ oder allem „Rund ums Fahrrad“.

Viele der Kolleginnen und Kollegen haben sich interessiert gezeigt und werden in den nächsten Wochen und Monaten ein oder mehrere Themen diskutieren.

Eine AG, die sich bereits etwas früher zusammengefunden hat, ist die „AG Kommunikation“. Sie hat sich zum Ziel gesetzt, den Informationsfluss im Haus zu verbessern und Informationen langfristig zugänglich zu machen. Die AG setzt sich zusammen aus Anja Bird (E-Learningdienste), Barbara Drechsler (Öffentlichkeitsarbeit), Monika Hahn (Verwaltung), Michelle Schmuck (Handschriftenabteilung), Philip Wipperrn (PC-Team) und Gudrun Zimmermann (AuM).

Bei der Diskussion im Team haben wir schnell gemerkt, dass wir uns ein weites Feld zur Bearbeitung ausgesucht haben: neben Kommunikationsmitteln sind auch beteiligte Personenkreise und Speicherorte für die Informationsweitergabe von Bedeutung.

Um dieses strukturiert anzugehen, haben wir zunächst ermittelt,

- was an Informationskanälen derzeit bespielt wird, dann überlegt,
- wie die Informationsweitergabe idealerweise ablaufen sollte und
- wie wir das mit (bestehenden) Tools abbilden können und
- wo die Informationen schließlich abgelegt werden, so dass sie gut aufzufinden sind.



Analyse der bestehenden Kommunikation in der UB

Wenn der Bearbeitungsprozess abgeschlossen ist, hoffen wir, der Direktion Tools und Lösungen vorschlagen zu können, die sich gut eignen, um den „kleinen Mann“ mit Informationen zu versorgen, Vorgänge in der Bibliothek sichtbar zu machen und Wissen auch langfristig für alle zugänglich zu speichern.

Die Mitmach-AGs werden wieder von sich hören lassen, mit neuen Erkenntnissen und vielen innovativen Ideen – es sind schließlich genügend schwäbische „Käpsele“ beteiligt!

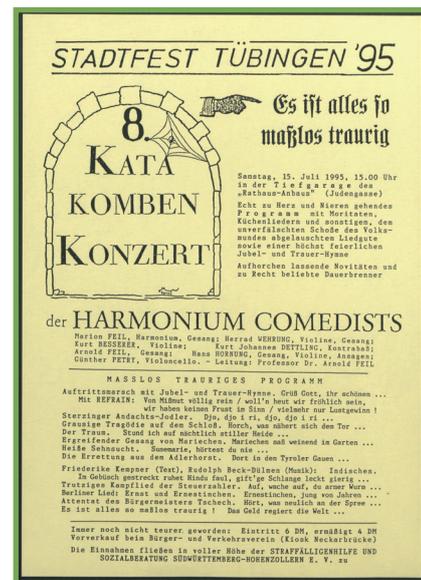
Objekt des Monats

Die Harmonium Comedists – die Tübinger Antwort auf die Comedian Harmonists

Am Anfang stand ein Harmonium – so könnte man den Beginn der siebenköpfigen Bänkelsängergruppe beschreiben. Kurt Besserer, ein Mitglied des Ensembles, hatte das Instrument von seinem Schwiegervater geerbt. Diente das Harmonium zuvor der Erbauung, rückte es nun in den Mittelpunkt der heiteren musikalischen Probenabende im Hause Besserer. Bei den Auftritten verzichtete man aber meistens auf das sperrige Harmonium und begnügte sich auf dem meist vorhandenen Klavier, ergänzt durch Streichinstrumente und weiteres „tonerzeugendes Gerät“ (von der Blockflöte bis zum Alphorn).

Im Gegensatz zu den weltberühmten Comedian Harmonists, die sich durch eine makellose Perfektion auszeichneten, huldigte das Tübinger Ensemble nach eigenen Aussagen dem „musikalischen Plusquamperfektionismus“.

Als musikalischer Leiter fungierte Arnold Feil, der von 1979 bis 1988 als Professor für Musikwissenschaft an der Universität Tübingen tätig war. Für die Auswahl der Texte und die musikalischen Arrangements zeichnete Hans Hornung, der bis 1988 an der Fachhochschule für Bibliothekswesen in Stuttgart lehrte, verantwortlich. Bei den Texten der Moritaten knüpfte Hans Hornung an die Bänkellieder von Pfarrer Michael von Jung (1781-1858) aus Kirchberg an der Iller an. Pfarrer von Jung war bekannt für seine gesungenen Beerdi-

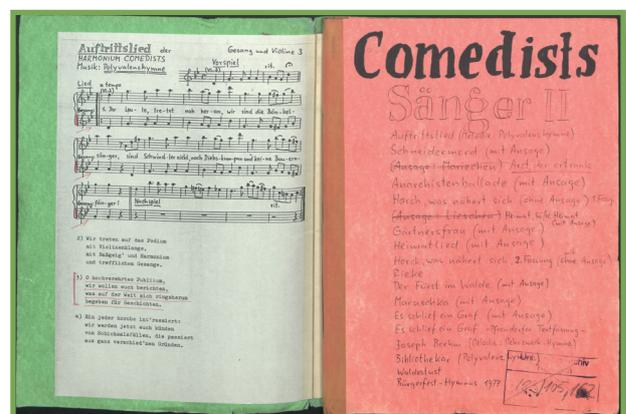


Einladung und Programm zum letzten Katakombenkonzert am 15. Juli 1995

gungspredigten, die er mit der Laute begleitete. Ihren ersten öffentlichen Auftritt hatte die Gruppe 1976 auf dem Holzmarkt in Tübingen als Benefizkonzert für die Straffälligenhilfe. Zum festen Bestandteil gehörte für viele Jahre das Katakombenkonzert in der Rathausgarage beim Tübinger Stadtfest. Am 15. Juli 1995 traten die Harmonium Comedists im Rahmen eines Katakombenkonzerts zum letzten Mal in der Öffentlichkeit auf.



Erster öffentlicher Auftritt am 4. September 1976 auf dem Tübinger Holzmarkt



Notensatz

Auf die Frage „Warum machen Professoren so etwas“ antwortete Hans Hornung folgendes:

- Aus Lust am Hineinschlüpfen in eine andere Identität.
- Als Kontrastprogramm zum Beruf als Hochschullehrer.
- Gemeinschaftserlebnis.
- Aus Freude am Basteln (Montieren von Programmzetteln, Notenschreiben).

Von 1997 bis 2012 übergab Hans Hornung Auführungsmaterialien (Noten und Moderationstexte) sowie Fotos, Presseartikel, Programme und Plakate dem Universitätsarchiv Tübingen zur dauernden Aufbewahrung. Der Bestand UAT 865

(Harmonium Comedists) umfasst 159 Archivalieneinheiten (ca. 1,3 laufende Meter). Er ermöglicht einen guten Einblick in das breit gefächerte thematische Repertoire der Bänkelsänge. Die Moderationstexte legen beredtes Zeugnis ab von Hans Hornungs Sprachkunst und Wortwitz.

Quellen und Literatur:

- Bestand UAT 865: Harmonium Comedists.
- Ekkehard Melk, Tübinger Vordergründe mit Hintersinn. Akademische Komödianten mit und ohne Harmonium, in: Tübinger Blätter 1993/94, S. 81-83 (L XV 198).
- Ekkehard Melk, Professoren als passionierte Bänkelsänger, in: Stuttgarter Zeitung vom 06.02.1993.



Letztes Katakombenkoncert am 15. Juli 1995



Belegexemplare

Frauen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus : Katalog zur Ausstellung / herausgegeben von Stiftung Gedenkstätte Deutscher Widerstand ; Redaktion: Petra Behrens ; Caroline Raabe ; Stefanie Steinbach ; Johannes Tuchel. – Berlin : Gedenkstätte Deutscher Widerstand, 2024. – ISBN: 978-3-945812-58-7
Signatur: 64 A 4239

Meyers Minis big in London : ein Tübinger Maler am englischen Hof [Ausstellung Stadtmuseum Tübingen, 19. Oktober 2024 bis 11. Mai 2025] / herausgegeben von Evamarie Blattner, Wiebke Ratzeburg ; mit Beiträgen von Peter Knaus, Ariane Koller, Bernd Pappe, Almut Pollmer-Schmidt, Mark

Pomeroy, Sonja Remensberger, Emma Rutherford, Karin Schrader, Luise Schreiber-Knaus, Wilhelm Triebold. – Tübingen : Universitätsstadt Tübingen - Fachbereich Kunst und Kultur, Stadtmuseum, 2024. – (Tübinger Kataloge; Nr. 114). – ISBN: 978-3-941818-51-4
Signatur: 64 Q 31

Piekarzanie : leksykon mieszkanców Piekar Śląskich; czesc druga / Halina Wostal, Leon Wostal, Joanna Grajewska-Wróbel. – Wojkowice : Nie Poziem, 2024
Signatur 64 A 4587

Books to go

Keine Angst

Angst ist ein urmenschliches Gefühl und gehört zum Leben.

Jeder Mensch kennt dieses Gefühl. Es schützt uns in manchen Situationen und kann sogar lebensrettend sein.

Angst ist eine starke Emotion und ein gewaltiger Ansporn zum Handeln, doch sie kann auch außer Kontrolle geraten und krankhaft werden.



Personalnachrichten

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich heiße Frida Kalmbach, bin 28 Jahre alt und seit Oktober 2024 Bibliotheksreferendarin an der Universitätsbibliothek Tübingen.



Ich bin nicht allzu weit von Tübingen in einem kleinen Dorf im Nordschwarzwald aufgewachsen, habe dann in Freiburg erst den Bachelor English & American Studies mit Nebenfach Judaistik und anschließend den Master English Language & Linguistics mit Schwerpunkt Korpuslinguistik absolviert. Nebenbei arbeitete ich in der Lehre und vermittelte Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens sowie linguistischer Forschungsmethoden und Tools. Berufliche Berührungspunkte mit dem Bibliothekswesen hatte ich bereits in der Oberstufe als Schüleraushilfe in einer Stadtbibliothek, später arbeitete ich für mehrere Jahre als Hiwi an der Universitätsbibliothek Freiburg. Vor allem die große

Vielfalt bibliothekarischer Tätigkeitsbereiche aber auch die wissenschaftsunterstützende Funktion haben mich schon damals fasziniert. Nach meinem Studium sammelte ich Erfahrungen im Verlagswesen und in der Softwarebranche, bevor ich jetzt das Privileg habe, mein Referendariat hier in Tübingen zu absolvieren. Von vielen Kollegen und Kolleginnen wurde ich bereits herzlich empfangen und ich freue mich, im kommenden praktischen Jahr meines Referendariats in den verschiedenen Abteilungen der UB so viele Eindrücke wie möglich mitnehmen zu dürfen.

In meiner Freizeit spiele ich gerne Schach, singe in einer Coverband, male und zeichne viel und gehe gerne bouldern. Über Geheimtipps, vor allem was Lieblingsorte oder das kulturelle Leben in und um Tübingen angeht, freue ich mich sehr!

Herzliche Grüße
Frida Kalmbach

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich freue mich, die Gelegenheit zu bekommen, mich Ihnen hier kurz vorzustellen.



Mein Name ist Christian Deuschle und ich unterstütze seit dem 1. September die Abteilung Akquisition und Metadaten. Nachdem ich diesen Text seit einem Monat vor mir herschiebe, dachte ich mir, es wäre wahrscheinlich sinnvoller, mit Ihnen persönlich ins Gespräch zu kommen.

Wer Interesse daran hat, zu erfahren, wie man von der Gastronomie zum Bibliothekswesen und Programmieren kommt, wie viele Kinder ich habe oder einfach nur, was meine Hobbies sind, darf mich gerne ansprechen.

Ich freue mich auf eine produktive und kollegiale Zusammenarbeit mit Ihnen/Euch.

Beste Grüße
Christian Deuschle